

Auslandspraktikum in Irland

H&M Ironworks, Dublin / Crumlin

John Rickmeyer, 19 Jahre · Stahl- und Metallbauer (Konstruktionstechnik) · Huhle Stahl- und Metallbau · Friedrich-Ebert-Schule



1. Wer bin ich?

Mein Name ist John Rickmeyer, ich bin 19 Jahre alt und mache eine Ausbildung zum Stahl- und Metallbauer mit der Fachrichtung Konstruktionstechnik bei der Firma Huhle Stahl- und Metallbau. Die Berufsschule besuche ich an der Friedrich-Ebert-Schule. Mein Auslandspraktikum habe ich in Irland absolviert, genauer gesagt in Dublin bzw. im Stadtteil Crumlin, bei der Firma H&M Ironworks.

Für diesen Beruf habe ich mich entschieden, weil ich in der Branche aufgewachsen bin und bereits während meiner Schullaufbahn mehrere Praktika in Metallbauunternehmen absolviert habe. Diese haben mir sehr viel Spaß gemacht, sodass ich mich anschließend für die Ausbildung entschieden habe.

2. Weg ins Auslandspraktikum

Auf das Auslandspraktikum bin ich durch meinen Ausbildungsbetrieb aufmerksam geworden. Unterstützt wurde ich dabei vom Mobilitätsteam des BWHW: Wir wurden zu einem Treffen eingeladen und gut auf das Praktikum vorbereitet. Fragen wurden uns dabei jederzeit beantwortet, egal ob per Mail oder WhatsApp.

Für die Freistellung sind wir mit unterschriebenen Formularen, die alle nötigen Details enthielten, zur Schule gegangen, um auch von dort eine Bestätigung zu erhalten. Unser Betrieb stand außerdem im ständigen Austausch mit Frau Sachse, einer Angestellten des BWHW. Finanziell wurden wir durch Erasmus+ unterstützt – das Geld deckte die Flüge sowie die Kosten für die Gastfamilie.

3. Vorbereitung

Den Großteil der Organisation haben Betrieb, BWHW und Erasmus+ übernommen. Lediglich die Flüge habe ich selbst gebucht. Geflogen sind wir ab Frankfurt, Terminal 3. Unsere Auslandsversicherungen sowie persönliche Dokumente wie den Personalausweis haben wir ausgedruckt und mitgenommen; um die Versicherung selbst hat sich unser Betrieb gekümmert.

Finanziell wurden wir von Erasmus+ bezuschusst und haben zusätzlich Taschengeld von unserer Firma erhalten. Private Aktivitäten haben wir jeweils selbst bezahlt. Ein paar Besonderheiten am Praktikumsort sollte man kennen: In Irland benötigt man für die Steckdosen einen Adapter, es herrscht Linksverkehr, und gesprochen wird natürlich Englisch.

4. Mein Praktikumsbetrieb

Am ersten Arbeitstag wurden wir von Pat, unserem National-Guild-Betreuer, abgeholt und in die Firma gebracht. Dort wurden wir dem Chef „Aron“ und seinem Vater vorgestellt, anschließend lernten wir zwei Mitarbeiter kennen, die während der gesamten Zeit unsere festen Ansprechpartner waren. Wir hatten ein Gastgeschenk dabei, und die beiden gaben uns im Anschluss eine kurze Führung durch die Firma. Aufgenommen wurden wir sehr offen und freundlich.

Am ersten Tag habe ich gebohrt, zugeschnitten, gebogen und geflext. Ab dem zweiten Tag habe ich dann eigenständig Aufträge bearbeitet – Ausrichten, Heften, Abschweißen und Schleifen waren meine Haupttätigkeiten.

Ein typischer Arbeitstag begann kurz vor sieben Uhr mit dem Aufstehen und einem kleinen Frühstück. Um 7:30 Uhr sind wir zu dritt losgelaufen; der Fußweg zur Arbeit dauerte etwa 25 Minuten. Nach den ersten 15 Minuten trennten sich unsere Wege, da ein Kollege in einem anderen Betrieb arbeitete. Gearbeitet haben wir von 8 bis 10 Uhr, von 10:15 bis 13 Uhr und von 13:30 bis 16:30 Uhr. Wir haben uns auf dem Weg zur Arbeit ein Sandwich gekauft. Nach Feierabend sind wir wieder etwa 25 Minuten zu Fuß zu unserem Gasthaus zurückgelaufen; zwischendurch haben wir häufig noch beim Centra, einem kleinen Kiosk, eingekauft. Gegen 19 Uhr gab es dann gemeinsam Abendessen, meist zu dritt, mit unserer Gastgeberin Pauline.



Das Abschlussgespräch fand mit zwei Kollegen aus dem Büro statt. Wir haben uns sehr gut mit ihnen verstanden, es war ein lockeres und lustiges Gespräch, und ich habe ihnen eine selbstgeschriebene Karte mit ein paar netten Worten überreicht. Am Freitag zur Halbzeit unseres Aufenthalts waren wir gemeinsam mit den beiden und Aron in der Stadt essen – das zählte zu meinen persönlichen Highlights. Von Aron selbst musste ich mich telefonisch verabschieden, da er zu diesem Zeitpunkt bereits Feierabend gemacht hatte, was aber kein Problem war. Ich hatte ihm am Freitag von unserem Ausbildungsbetrieb erzählt, woraufhin er sehr interessiert war – so sehr, dass er unseren Betrieb nur wenige Tage nach unserer Rückkehr in Wiesbaden besuchte. Das war in voller Erfolg und er ist mit neuen Ideen für die Optimierung seines eigenen Betriebs zurückgereist.

Im Vergleich zu meinem Ausbildungsbetrieb war einiges anders: die Arbeitsweise und Arbeitsaufteilung, die eingesetzten Maschinen, außerdem war Musik am Arbeitsplatz erlaubt, und es gab deutlich mehr Überwachungskameras.

5. Mein Lerngewinn

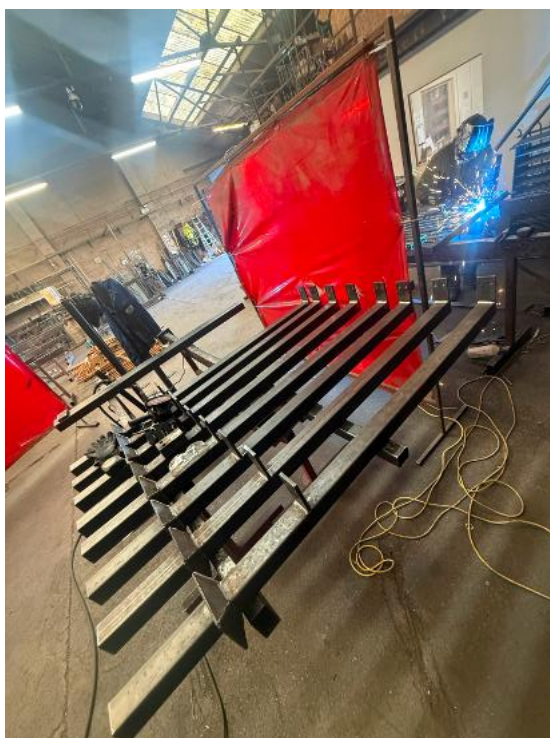
Neu gelernt habe ich vor allem, wie es ist, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die nicht dieselbe Sprache sprechen. Fachlich konnte ich vor allem mein MAG-Schweißen deutlich verbessern.

Auch in der Unternehmensstruktur gab es spürbare Unterschiede – etwa darin, wie das Unternehmen geführt wird und welche Prioritäten gesetzt werden. In unserem deutschen Betrieb treffen sich beispielsweise die Auszubildenden etwa zweimal im Jahr zu einer „Nauzubi“-Runde, in der besprochen wird, wie das Unternehmen ökologisch, ökonomisch und sozial verbessert werden kann und wie man auch privat einen möglichst kleinen Fußabdruck hinterlässt. Beim Thema Privatsphäre zeigte sich ein deutlicher Unterschied: In Deutschland ist es unzulässig, den Arbeitsbereich zu filmen, da dies das Persönlichkeitsrecht verletzt, während es im irischen Betrieb rund 20 Überwachungskameras gab. Insgesamt habe ich den Umgang zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten als sehr gut und auf Augenhöhe erlebt, soweit ich das mitbekommen habe.

6. Nachhaltigkeit

Beim Vergleich der Nachhaltigkeit fielen mir einige klare Unterschiede zwischen dem irischen Betrieb und den Standards auf, die ich aus Deutschland kenne. Positiv war, dass anfallende Stahlreste recycelt wurden; auch eine Trennung von Papier- und Restmüll war vorhanden. Ein Mitarbeiter kam regelmäßig mit dem E-Roller zur Arbeit, und Busfahren wäre grundsätzlich eine gute Option gewesen.

Insgesamt war der irische Betrieb im Alltag jedoch deutlich weniger nachhaltig, als ich es von zu Hause gewohnt bin: Energie oder Material wurde so gut wie gar nicht bewusst eingespart, der Umgang mit Arbeitsmitteln war eher sorglos, und viele Kolleginnen und Kollegen kamen mit dem Auto zur Arbeit, obwohl der Weg auch zu Fuß, mit dem Rad oder Bus machbar gewesen wäre. Auch Werkzeuge und Sauberkeit im Betrieb waren eingeschränkt bzw. mangelhaft, und an den Schweißplätzen fehlten Absauganlagen komplett. In meinem deutschen Ausbildungsbetrieb wird dagegen deutlich bewusster mit Ressourcen umgegangen: Mülltrennung, Werkzeugpflege und Arbeitsschutz wie Absauganlagen an Schweißplätzen sind dort selbstverständlich, und mit den „Nauzubi“-Treffen gibt es sogar ein festes Format, um Nachhaltigkeit aktiv im Betrieb weiterzuentwickeln.



7. Meine Unterkunft

Gewohnt habe ich in Crumlin, etwa 40 Minuten von Dublin entfernt, bei einer Gastfamilie beziehungsweise einer Vermieterin namens Pauline. Zu dritt haben wir uns ein Zimmer mit zwei Hochbetten geteilt, dazu gab es ein gemeinsames Badezimmer und einen kleinen Außenbereich. Bei unserer Ankunft haben wir Pauline ein Gastgeschenk überreicht, worüber sie sich sehr gefreut hat.

Die Lage der Unterkunft war sehr gut, und der Außenbereich war ein echtes Plus. Weniger überzeugend waren dagegen die Betten, die nicht besonders bequem waren, sowie die Verpflegung, die überwiegend aus Fertigprodukten bestand und auch beim Frühstück nicht besonders nahrhaft war. Positiv war außerdem, dass wir dort unsere Wäsche waschen konnten. Etwas schade fand ich, dass wir insgesamt wenig gemeinsame Zeit mit der Gastfamilie hatten – ich hatte erwartet, öfter gemeinsam mit ihr zu essen. Es gab zudem feste Hausregeln, etwa dass man bis 14 Uhr Bescheid geben musste, ob man zum Essen bei Pauline bleibt, und dass eigenes Kochen oder Backen nicht erlaubt war. Damit sind wir aber gut zurechtgekommen. Insgesamt würde ich die Unterkunft nur eingeschränkt weiterempfehlen: Die Eigentümerin war nett, aber eher zurückhaltend, und bei der Verpflegung gäbe es deutlich Luft nach oben.



8. Freizeit

Nach der Arbeit haben wir häufig in der Unterkunft Karten gespielt, sind gelegentlich noch in die Stadt gefahren oder haben uns einfach ausgeruht. Am Wochenende war ich unter anderem beim Howth Cliff Walk – ein wunderschöner Hafen und Küstenwege mit den Klippen, die man von vielen Bildern kennt. Das war für mich definitiv eines der Highlights des gesamten Aufenthalts. Die Temple Bar haben wir uns von außen angeschaut, außerdem haben wir das Digitale Portal sowie die Edelstahlspindel besichtigt, das sogenannte „Monument of Light“, das für den wirtschaftlichen Aufschwung Irlands steht.

Kulturell war der gemeinsame Ausflug mit unserem Chef ein echtes Highlight, ebenso wie das Trinken eines Guinness in irischen Pubs und die Gespräche mit Einheimischen. Neue Leute habe ich dabei einige kennengelernt – aus unserer Firma, in unserem Gasthaus und auch in der Stadt kam man immer wieder mit dem ein oder anderen ins Gespräch. An Wochenenden waren wir vor allem in der Stadt, in Pubs und an der Küste unterwegs.

Wer selbst ein Praktikum in Irland macht, dem würde ich unbedingt einen Ausflug an die Küste sowie einen Rundgang durch die Stadt empfehlen. Dafür lohnt sich ein Busticket – für zwei Wochen habe ich 20 Euro aufgeladen, das hat vollkommen ausgereicht. Auch ein Besuch in einem Pub mit Live-Musik ist empfehlenswert; mit etwas Glück sieht man dort sogar Kinder zur Musik tanzen, und vor manchen Pubs stehen sogar Kutschen. Wovon ich eher abraten würde: die alten Konflikte zwischen Irland und England anzusprechen.



Fazit

Das Auslandspraktikum in Irland hat mir zahlreiche neue fachliche und persönliche Erfahrungen ermöglicht – von der Zusammenarbeit im internationalen Team über eine Verbesserung meiner Schweißfähigkeiten bis hin zu spannenden Einblicken in eine andere Unternehmenskultur und einen anderen Umgang mit Nachhaltigkeit. Besonders in Erinnerung bleiben mir der gemeinsame Ausflug mit dem Team, der Cliff Walk in Howth sowie der intensive Austausch mit meinem irischen Chef, der schließlich sogar zu einem Gegenbesuch in Deutschland geführt hat.

